

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Verkauft in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danenberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Wermondzeile kostet beim einmaligen Einlegen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5. B., expl. der Stempelgebühr 30 fr.

Ersteinst mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Dahljährig 5 „ — „
Dierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Dahljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Dahljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeholt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Melias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jas-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Sreos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mähkisch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kanienburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibirij bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnab bei Herrn Helmlroh Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmeibgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 135.

Hermannstadt, Mittwoch den 12. Juni 1889.

105. Jahrgang.

Kochmals der Trinkspruch des Selbstherrschers.

In früheren Zeiten hat man mit Spannung den Worten gelauscht, welche der dritte Napoleon bei seinen Neujahrsempfängen zu sprechen gewohnt war. Nicht selten auch hat man mit großer Erwartung den Entschlüssen entgegengelesen, welche englische Premierminister bei der Einführung des Lordmayors von London machen würden. Aber weder die Ansprachen an der Seine, noch diejenige bei dem Fischeffen in der City haben so andauernd das Ersauern der civilisirten Welt erregt, wie der jüngste Trinkspruch des Selbstherrschers aller Reußen auf seinen Gastsfreund von Montenegro.

Man hat bisher nicht gewußt, daß der Herrscher jenes kleinen Landes, in welchem Spucknapf und Taschentuch noch unbekannte Begriffe sind und der Hammelstiehl als die vornehmste und einträglichste Quelle des Erwerbes geachtet wird, von dem großen Czaren des Reiches, in welchem die Sonne kaum untergeht, der Verehrung gewürdigt werden könne, der einzige treue und aufrichtige Freund Rußlands zu sein und zu heißen.

Mit Bewunderung blickt man heute auf jenen Fürsten, der seit langen Jahren von Rußland Gold zu empfangen gewohnt ist und in dem Ruße stand, sich wenig zu bekümmern, falls auf den Goldhüden in seiner Tasche statt des Bildes des Selbstherrschers aller Reußen etwa dasjenige des Kaiser-Königs Franz Joseph geprägt sei. Um so verwunderlicher erscheint es, daß gegenwärtig der weiße Czare diesen Fürsten als seinen einzigen treuen und aufrichtigen Freund feiert, da doch Fürst Nikolaus sich seine Freundschaft immer in baarem Gelde hat bezahlen lassen. Er mag ein getreuer Diener und Satrap erscheinen; als Freund pflegt man einen Mann kaum gelten zu lassen, der für seine Freundschaft Geld nicht nur erwartet, sondern auch annimmt.

Jedoch ob der Fürst von Montenegro dieser Auszeichnung des Czaren würdig sei oder nicht, wird die civilisirte Welt kalt lassen. In diesem Freundschaftsbunde zwischen Rußland und Montenegro spielt die entscheidende Rolle das Czarenreich. Wenn aber Kaiser Alexander in dem tiefen Verdruss seiner Seele eine geschichtlich und politisch ziemlich richtige Thatsache offen ausspricht und nach allen Richtungen der Windrose melten läßt, so ist es nicht leicht, den tieferen Sinn eines solchen Ereignisses zu ergründen.

Was wollte der Czare den Völkern kund und zu wissen thun, als er nicht nur bei dem perlenden Weine den Fürsten Nikolaus als seinen einzigen treuen und aufrichtigen Freund bezeichnete, sondern auch diese Erklärung durch sein amtliches Blatt verbreiten und nach den fremden Residenzen melden ließ? Sollte dieser Trinkspruch eine Mahnung an Fürsten sein, welche sich um die Gunst des Czaren bewerben könnten, eine Mahnung, wie sie etwa über Dante's Hölle steht: „Lasset die Hoffnung draußen, die ihr hier eintretet?“ Es hat einst Herrscher gegeben, welche bisweilen um die russische Freundschaft förmlich buhlten. Es gibt auch im deutschen Reiche noch etliche Gruppen welche von Sehnsucht nach der russischen Erbfeindschaft verzehrt werden, weil ihrer politischen Weisheit letzter Schluss Sibirien und die Kute ist. Es gibt auch in Oesterreich-Ungarn noch Staatsmänner, welche verlangen, von dem Bündnis mit Deutschland und Italien erlöst und von den starken Armen

des weißen Czaren umschlungen zu werden. Ihnen hat der Czare einen erfreulich deutlichen Wink gegeben, indem er nicht nur diese Liebesbeschwörungen zurückgewiesen, sondern auch jede Hoffnung erlöset hat, als könne man sein Vertrauen erwerben, wenn man nicht innerhalb der schwarzen Berge weilt.

Diese Lehre ist von Bedeutung für nicht wenige Staaten. Haben sich doch gerade in der jüngsten Zeit am Balkan, wo das Herz des Czaren zu weilen pflegt, folgenschwere Ereignisse abgespielt. In Rumänien ist heute ein Ministerium am Ruder, welches ganz nach russischer Pfeife tanzt. In Belgrad hat die Abdankung König Milan's ihre weiteren Kreise gezogen. Diejenige Partei, welche Oesterreich-Ungarn zuneigte, wird rechtlos und mundtot gemacht. Ihre Führer werden angegriffen, vergewaltigt und eingesperrt. Wie ein Herrscher dieser Welt ist der frühere Metropolit Michael eingezogen, von fünftausend Fackelträgern begrüßt. Wer ist Michael? Ein Werkzeug in der Hand des Moskowitertums.

Man ist heute in Wien entrüstet über die Wendung, welche die Dinge in Serbien nehmen. Als ob nicht jeder Beobachter der Verhältnisse diese Entwicklung voraussehen mußte! Und doch, wiewohl die Serben und die Rumänen sich alle Mühe geben, dem Czaren zu gefallen, hat er ihnen jetzt vernehmlich zugerufen, daß er an ihre Freundschaft nicht glaube und daß sein einziger wahrer und aufrichtiger Freund Fürst Nikolaus von Montenegro sei.

Montenegro also gehört die Zukunft des Orients. Hier soll die Wiege des einstigen Vajassinaates des Kaiserreiches stehen, in welchen Serbien wie Bulgarien, wie Rumänien aufzugehen berufen sind. Wenn man am Balkan noch eine Spur von Verständnis für die Worte des Selbstherrschers hat, so wird man wissen, daß derselbe von der Selbstständigkeit der Balkanvölker nichts wissen will, daß er nur diejenigen Fürsten anerkennt, welche sich zu willenslosen Satrapen des Moskowitertums machen.

Aber auch außerhalb des Orients sind die Worte des Czaren mit Staunen vernommen worden. In Paris herrscht Heulen und Zähneklappern. Der Czare, den man in allen Tonarten gefeiert hat, der Selbstherrscher, vor dem sich selbst die radicalen Republikaner, wie Floquet, anbetend zu Boden geworfen haben, er versetzt den Franzosen einen Fußtritt, indem er ihre Freundschaft als falsch und heuchlerisch abthut.

Er hat nicht Unrecht, der Tafelredner von Peterhof. Die Ehe zwischen Rußland und Frankreich kann höchstens eine kühle Vernunftstheorie sein, eine Ehe, für welche nicht das katolische Gesez gilt, daß sie keiner Scheidung unterworfen sei. Der erste Napoleon hat einst gesagt, am Ende des Jahrhunderts werde Europa republikanisch oder kosakisch sein. Heute scheint es, als ob Republik und Kosakentum sich verdrängern wollten.

Jedoch der Czare hat keinen Zweifel gelassen, daß er die Beweggründe dieses Sehnsens durchschaute. Er selbst macht auch kein Hehl daraus, daß er, der einzige Despot unter den europäischen Herrschern, keineswegs für republikanische Einrichtungen schwärme. Wenn freilich die Franzosen ob dieser Absage den Muth sinken lassen, so befinden sie

sich auf einem Abwege. Der Czare hat gesprochen; aber seine Politik wird nicht lediglich von platonischen Freundschaften geleitet.

Kommt es einmal zu der Auseinandersetzung mit Frankreich, dann wird zweifelsohne das Czarentum dem Lande der Revolution seine Dienste leisten. An dieser Thatsache ändert der Trinkspruch des Czaren nichts. Er besagt höchstens, daß Rußland sich um die ganze Welt nicht zu kümmern braucht, außer um den Fürsten von Montenegro. Und der Trinkspruch besagt des Weiteren, daß Rußland weit entfernt ist, irgend welchen Versicherungen der Freundschaft und Friedensliebe zu trauen, sondern sich vielmehr gründlich vorbereitet, um jeder Freundschaft entbehren zu können.

Der Toast des Czaren ist thatsächlich eine Herausforderung an Europa. Er wird vermutlich ohne Folgen bleiben. Indessen, es ist immer gut, wenn in einem Augenblicke, da die Völker sorglos zu werden scheinen, durch einen Blitz die Situation erschüttert wird.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. Juni.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ legt der jüngsten anti-deutschen Demonstration der nach Paris fahrenden Czaren eine gewisse Bedeutung bei. Dieser Vorfalle beweise, daß die von Wiener Blättern ausgesprochene Hoffnung eines Entgegenkommens der Czaren allzu sanguinisch sei. Die Kundgebung zu Gunsten der Verbrüderung mit Frankreich zeige ferner, wie geschnitten die Czaren jede Gelegenheit benützen, den Gegensatz zum Deutschthum leidenschaftlich zu illustriren.

In der am 6. d. in der französischen Kammer fortgesetzten Debatte über das Budget des Außern weist Dreyfus auf den unklugsten Versuch des Ankauf eines britischen Blattes mit deutschem Gelde hin und meint, der Krieg werde nicht bloß mit Kanonen, sondern auch im Wege der Presse geführt. Er beantragt daher die Erhöhung des geheimen Fonds um 300,000 Francs. Minister Spuller erklärt, er weise keineswegs die Mittel zur Ausdehnung der diplomatischen Action Frankreichs zurück, nachdem aber die Frage finanzieller Natur ist, überlasse er die Entscheidung der Kammer. Das Amendement Dreyfus' wird der Commission zugewiesen. Die übrigen Kapitel des Budgets des Außern wurden angenommen, worauf die Verhandlung der Ausgaben der Protectorate begann. — Im Laufe der Debatte des Unterrichtsbudgets befragte Ferry die Tribüne. (Rum auf der Rechten.) Daudry d'Asson ruft: „Das Blut Michaud's sollte Sie verurtheilen machen.“ Cassagnac erklärt, daß er und seine Freunde entschlossen seien, den Redner zu hören. Burgeois (Vené) sagt: Wir werden unseren Abscheu unterdrücken, was ihm einen Ordnungsruf zuzieht. Ferry gibt Johann eine Darlegung der Entwicklung des Schulwesens unter der Republik. Er hebt in längerer Rede die unter der Republik in dem öffentlichen Unterrichtswesen erzielten Fortschritte hervor und weist darauf hin, daß die Ausgaben für die Schulbauten den Betrag von 563 Millionen erreicht haben, wovon nur 224 Millionen auf die Staatsschulen entfallen. Redner versichert, daß ihm der religiöse Friede am Herzen liege, daß er zu den Anhängern des Kultusbudgets gehöre und bemerkt, daß die weltliche Schule stets Toleranz gelübt habe, weshalb auch von der Kirche gleiche Toleranz verlangt werden sollte. (Zahlreiche Protestrufe auf der Rechten. Beifall im Centrum.) Die Sitzung wurde sonach aufgehoben.

Alle Pariser Blätter besprechen die Rede Ferry's. Die allgemeine Anschauung geht dahin, daß dieselbe keinerlei Aenderung der Lage bewirken

Feuilleton.

Der alte Hut.

Eine Sommererzählung von Charlotte Riese (Lucian Bürger).
(Original-Feuilleton der „Hermannstädter Zeitung“.)

Schon vier Wochen Ferien und noch gar nichts erlebt! Lora von Astina stand am Fenster des traumlichen Familienwohnzimmers und sprach diese Worte mit tragischer Miene. Kein Mensch aber beachtete dieselben. Schwester Mary sah am Tische, in das Schreiben eines Briefes vertieft, und Mäppel, der eigentlich klüger war, als ein Mensch, lag unter dem Sofa und ruhte sich aus von der Strapaze einer Spazierjagd über Berg und Thal. Doch Lora gehörte nicht zu den Naturen, welche, wie es in Gedichten so schön beschrieben steht, der Einsamkeit, oder den Sternen, oder den Blumen ihr Leid klagen: sie war im höchsten Grade mittheilbar und huldigte dem Grundsatz, daß getheilte Schmerz nur halb so weh thäte.

So wiederholte sie also vorwurfsvoll und noch lauter: „Daß man in vier Ferienwochen auch nicht das Geringste erlebt, ist doch wirklich haarsträubend! Neulich gab ich mein letztes Geld für ein Tagebuch aus; aber seine Blätter sind leer geblieben, leer wie mein Leben!“

Bei diesen letzten, sehr wehmüthig klingenden Worten war Lora hinter den Stuhl ihrer Schwester getreten und versuchte, einen Blick in deren Brief zu werfen.

„An wen schreibst du? Höre doch zu, wann ich mit dir spreche! Du kannst, was den Schwung meiner Worte anlangt, viel von mir lernen, liebes Kind!“

Das „liebe Kind“, vier Jahre älter, als Lora, legte feusend die Feder hin.

„Wenn du doch nur den Schwung deiner Worte sparen wolltest, bis ich an Tante Pauline geschrieben! Du weißt, wie sie ist: wenn ich einen Fehler mache, schilt sie mich aus.“

„Weßhalb schreibst du denn an diese alte Tante in Hinterpommern oder Westpreußen! Sag sie doch ruhig leben, ohne die Bekanntschaft mit deinen Kratelsfüßen zu machen!“ bemerkte Lora, und Mary lächelte ein wenig boshaft.

„Meine Kratelsfüße hat sie sich selbst ausgebeten, liebe Lora, als sie sich gestern bei Papa zu längerem Besuch anmeldete!“ erwiderte sie, von Neuem die Feder eintauchend.

Lora, welche sich neben dem Sofa gekauert hatte, um Mäppel am Schwanz herauszuziehen, fuhr mit einem Sprunge in die Höhe.

„Was? Tante Pauline kommt — die alte, giftige Person, vor der selbst Papa Angst hat?“

Mary nickte.

„Sie kommt und wird vier Wochen bleiben; aber ich muß dich darauf aufmerksam machen, daß Tante Pauline sehr klug ist und auch lebenswürdig — sein kann. So sagt Papa wenigstens, von dem ich auch nicht höre, daß er Angst vor der Tante hat!“

Lora beachtete ihre Schwester nicht weiter. Sie hatte die Hände gefaltet und sah wehmüthig vor sich hin.

„Das ist also der Schluß meiner Ferien, auf die ich mich so freute! Wenn ich das gesäht, würde ich mich in Berlin in die Spree gestürzt haben, oder ich hätte mich vor einen Neubau gestellt, um ein sicheres Ende zu finden. — Seit meiner zartesten Jugend hatte ich Furcht vor Drachen — nun kommt einer ins Haus!“

Mary schüttelte den Kopf.

„Du sprichst wie ein dummes Kind, nicht wie eine junge Dame, die bald achtzehn Jahre alt ist! Tante Pauline soll eigentlich klug sein, ich gebe es zu, und Papa hat es auch wohl einmal gesagt — ich selbst kann mich ihrer kaum erinnern, aber sie hat immer Interesse für uns gezeigt und unserer Geburtstage aus der Ferne stets gedacht, ich begreife deinen kindischen Aergerniß nicht recht!“

Es war Lora gelungen, Mäppel an irgend einem Ackertheil zu erwischen, und sie legte sich mit ihm auf den Sofa, während sie fortgesetzt sprach.

„Ja, ich bin ein undankbares Geschöpf!“ sagte sie, den Hund zärtlich streichelnd. „Tante Pauline hat mir zur Taufe einen goldenen Fingerhut geschenkt, und ich mag gar nicht nähen. Dann schickte sie mir Kleider, von denen alle Menschen sagten, ich sähe noch häßlicher, als gewöhnlich in ihnen aus, und zur Confirmation strickte sie mir sechs Paar dicke wollene Strümpfe, die ich auf meinen Rath unserem Kutcher schenkte, weil er an Sicht leidet. Ja, mein Mäppel, diese Tante Pauline ist ein Engel.“

Während Lora so leise vor sich hin klagte, hatte Mary einen neuen Hogen genommen, auf den sie nur wenige Worte schrieb, um ihn dann in einen Umschlag zu stecken.

„Was ist das nun wieder?“ fragte die jüngere Schwester, welche trotz ihrer Klagen Alles genau beobachtet hatte.

„Einige Zeilen an Doctor Fischer!“ lautete die lächelnd gegebene Antwort. „Er hat sich bei Papa angemeldet, um einige Wochen Landluft zu genießen, und ich mußte ihm antworten, daß er uns sehr willkommen sei!“

„Wollen wir nicht ein Hotel anlegen?“ fragte Lora scharf, und Mary zuckte die Achseln.

„Das würde Papa vielleicht nicht wollen, liebes Kind. Auch hat er so seine Ideen über Gastfreundschaft, die natürlich altmodisch sind. Du, in deiner modernen Pension, kennst das Wort wohl gar nicht?“

„Liebe Mary, wenn du ironisch wirst, bist du einfach fürchterlich. Es paßt nicht zu dir! Bitte, sage mir lieber, wer denn dieser Doctor Fischer ist!“ rief Lora, unwillkürlich lachend, und die Schwester gab bereitwillig Auskunft.

„Er ist der Mann einer Cousine unserer verstorbenen Mama. Wir kennen ihn Alle nicht und haben ihn unseres Wissens niemals gesehen; aber er soll ein gelehrter Mann sein und Bücher mit lateinischen Titeln schreiben!“

Lora ließ Mäppel vor Entsetzen fallen.

„Also außer einer Tante, die Menschenfeindin sein soll, gibt es noch einen Wüchermurm, der bei Tisch aus Zerstreuung des Gpferbices mit aufessen wird! Für diese Ferienfreude muß ich mich in der Einsamkeit vorbereiten!“

werde; sie werde — sagt man — die Republikaner nicht einigen, denn sie würde von den Radikalen mit Eifersucht aufgenommen; sie werde der Republik aber auch keinen Conservativen zuführen, denn die Conservativen seien entschlossen, jedes Entgegenkommen zurückzuweisen.

Die „Justitia“ meldet, Fürst Nikita habe vom Czar eine Specialmission für Paris erhalten. — In den Pariser Journalen wird ein Feldzug gegen die italienischen Papiere geführt. Das Publicum wird aufgefodert, sich derselben gegen russische Papiere zu entledigen.

In der italienischen Kammerfragte Solta den Ministerpräsidenten, ob die Depesche der „Agenzia Stefani“ in Betreff der Besetzung Kerens richtig sei. Bonghi meldet eine Interpellation an den Kriegsminister an, ob diese Besetzung die Entsendung weiterer irregulärer oder freiwilliger Truppen und den Vorschlag bedeutend übersteigende Ausgaben notwendig machen werde.

Das „Journal des St. Petersbourg“ gibt seinem Erkaunten Ausdruck über die Hörsengerüchte, welche von russischen Rationen sprechen. Es sei doch — sagt das Blatt — bis zur Ueberfälligung wiederholt worden, daß die Politik Rußlands eine ausschließlich friedliche sei.

Nach dem Gesichte, welches durch das Feuer des Geschwaders eingeleitet wurde, hat Hauptmann Wisjmann Loabani und Uninbi genommen und verbrannt. Auf deutscher Seite wurde ein Mann getödtet und ein Officier, ein Unterofficier und sechs Schwarze schwer verwundet. Die Verluste des Feindes sind noch unbekannt.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 7. Juni.

Die Sitzung wurde vom Präsidenten Pechy um 11 Uhr Vormittags mit der Mittheilung eröffnet, daß der in Öpönghöß gewählte Abgeordnete Ludwig Hentaller sein Wahlprotocoll eingereicht habe. Bevor das Haus in die Tagesordnung eintrat, gab der Präsident die folgende Erklärung ab: „Der Abgeordnete Polonyi hat vor einigen Tagen gegen den Abgeordneten Gabriel Barady eine Sache vorgebracht und sich dabei auf mich berufen, weil in derselben Angelegenheit auch an mich ein Brief gelangt ist.“

Zur Tagesordnung übergehend, passirten zunächst die gestern verhandelten fünf Gesetzentwürfe die dritte Lesung, worauf der Gesetzentwurf über die Begünstigungen, welche den zum Militärdienst herangezogenen Juristen eingeräumt werden sollen, zur Verathung gelangte.

Da der Abgeordnete Franz Jency hierauf vorschlug, an den Universitäten von Budapest und Klausenburg je einen Lehrstuhl

Sie war aus dem Zimmer verschwunden, und Mary sah ihr lächelnd nach. Sie war die tollste Neben der Schwester gewohnt und dachte nicht viel über sie nach, hatte auch wenig Zeit dazu. Seit Jahren dem großen väterlichen Hause vorstehend und seit einem Jahre verlobt, besaß sie wenig Müße für sich selbst. Der Hofmeister von Athing, der mit seinen zwei Töchtern umweit einer kleinen westdeutschen Stadt lebte, war schon seit einer geraumen Zeit Witwer und hatte deshalb sowohl Mary wie Lora nach ihrer Conformation in eine Pension geschickt, damit sie nicht zu kleinmüthig erzogen würden.

für die theoretischen militärischen Wissenschaften zu errichten, damit die Studirenden sich für die Officiersprüfung besser vorbereiten könnten, ergriff Minister Graf Csaky nochmals das Wort. Er sagte in der von Jency angeregten Angelegenheit zu, daß er seinerzeit vorbereitende Schritte zu thun geneigt sei.

Der Gesetzentwurf wurde hierauf unverändert angenommen. Nächstfolgender Verathungsgegenstand war die Vorlage über die Gewährung von Entschädigungsvorschüssen an die bisherigen Regalisten.

Albert Szentkiralyi dankte dem Finanzminister für die Vorlage, die er seinerzeit annahm, doch wäre es notwendig, die Ertheilung der Vorschüsse zu beschleunigen, da Viele das Geld zu den Erntearbeiten brauchen werden. In solchen Fällen, wo die Entschädigungsfrage klar sei, könnte ja der Vorschuß auf Grund des Erkenntnisses der Steuerinspectoren gewährt werden.

Ministerpräsident Tisza berichtete zunächst mehrere Irrthümer Polonyi's und hob namentlich hervor, daß die Regalistenheuer den Betrag des Regalrechtes noch beziehen. Die Steuer könne nicht als Basis der Berechnung für den Vorschuß zugelassen werden, weil zum Theil die Regalrechte allein besteuert war, sondern die Steuer sich auf verschiedene Einkünfte cumulativ bezog.

Polonyi wiederholte, daß man rascher größere und wohlfeilere Vorschüsse ertheilen sollte, was nicht unmöglich sei. — Szentkiralyi bemerkte dem Vordrucker gegenüber, er habe den Gesetzentwurf angenommen, weil die Unabhängigkeitspartei sich in einem Conferenzzeschlusse in diesem Sinne ausgesprochen; ferner fragte Redner den Minister, ob Pfandrechte auf die Entschädigungssumme berücksichtigt werden, wenn der Regaleneigentümer verstorben hat, sein Eigenthum überträgt, respective seinen Entschädigungsanspruch rechtzeitig anzumelden?

In der Specialberathung veranlaßten die Bestimmungen des § 2 (Belohnung der Entschädigungssumme bis zu 50 Percent derselben und Befreiung des Vorschusses auf höchstens 5000 fl. für die einzelnen Regalistenbesitzer) den Abgeordneten Alexander Ullmann zu dem Antrage, daß der Vorschußbetrag von 50 auf 66 Percent der Entschädigungssumme erhöht, solchen Regalistenbesitzern dagegen, deren Entschädigungssumme mehr als 10,000 fl. beträgt, überhaupt kein Vorschuß ertheilt werde, weil diese Befreiung sich auch in anderer Weise billiges Geld verschaffen können.

Die Debatte wurden heute noch der Gesetzentwurf über die Einberufung militärischer Reichstagsmitglieder (Referent Aurel Wlaniß), die mit Kuzenburg abgeschlossene Convention über den Schutz des Armenrechtes (Referent Alexius Bokros) angenommen und der Bericht des Finanzministers über die endgiltige Organisation des Finanzverwaltungsgerichtes (Referent Alexander Hegedüs) genehmigt, worauf der Präsident, da die Tagesordnung erschöpft war, die Sitzung um halb 2 Uhr schloß.

Das Abgeordnetenhaus hielt heute Vormittags unter dem Präsidium Tomasz Peczky's eine kurze Sitzung, in welcher die gestern votirten Vorlagen in dritter Lesung angenommen wurden; dann vertrat sie das Haus, nachdem der Präsident den Abgeordneten sechliche Feiertage wünschte, unter Eisenrufen auf den Präsidenten, bis zum 13. Juni.

Die Reform des Personentarijes der kön. ung. Staatsbahnen.

Die Reform regulirt die Preise des Personentransports nach den Entfernungen, und theilt diese Entfernungen in Zonen, deren es vierzehn im Lande geben wird, wobei jedoch über einen gewissen Maximalpreis keine Preissteigerung stattfindet. Es ist aber auch auf den engeren Localverkehr gebührende Rücksicht genommen, so daß bei demselben ebenfalls eine Verwohlfung eintritt.

Table with columns: Erste Station, Zweite Station, Zone, Entfernung (Km.), and Personenzüge (I, II, III) and Kreuze (I, II, III). Rows 1-14.

Die Preise werden geringer und dabei wird sich die Manipulation einfacher gestalten; anstatt der jetzigen zahllosen Karten wird es nur 14 Karten geben und wird damit eine Verbesserung erzielt, nach welcher man in anderen Ländern bis jetzt ohne entsprechendes Resultat gestrebt hat.

Die Preise werden geringer und dabei wird sich die Manipulation einfacher gestalten; anstatt der jetzigen zahllosen Karten wird es nur 14 Karten geben und wird damit eine Verbesserung erzielt, nach welcher man in anderen Ländern bis jetzt ohne entsprechendes Resultat gestrebt hat.

Die Preise werden geringer und dabei wird sich die Manipulation einfacher gestalten; anstatt der jetzigen zahllosen Karten wird es nur 14 Karten geben und wird damit eine Verbesserung erzielt, nach welcher man in anderen Ländern bis jetzt ohne entsprechendes Resultat gestrebt hat.

Die Preise werden geringer und dabei wird sich die Manipulation einfacher gestalten; anstatt der jetzigen zahllosen Karten wird es nur 14 Karten geben und wird damit eine Verbesserung erzielt, nach welcher man in anderen Ländern bis jetzt ohne entsprechendes Resultat gestrebt hat.

Die Preise werden geringer und dabei wird sich die Manipulation einfacher gestalten; anstatt der jetzigen zahllosen Karten wird es nur 14 Karten geben und wird damit eine Verbesserung erzielt, nach welcher man in anderen Ländern bis jetzt ohne entsprechendes Resultat gestrebt hat.

Stimmen aus dem Publicum.

Die Preise werden geringer und dabei wird sich die Manipulation einfacher gestalten; anstatt der jetzigen zahllosen Karten wird es nur 14 Karten geben und wird damit eine Verbesserung erzielt, nach welcher man in anderen Ländern bis jetzt ohne entsprechendes Resultat gestrebt hat.

Die Preise werden geringer und dabei wird sich die Manipulation einfacher gestalten; anstatt der jetzigen zahllosen Karten wird es nur 14 Karten geben und wird damit eine Verbesserung erzielt, nach welcher man in anderen Ländern bis jetzt ohne entsprechendes Resultat gestrebt hat.

Local- und Tagesnachrichten.

Die Preise werden geringer und dabei wird sich die Manipulation einfacher gestalten; anstatt der jetzigen zahllosen Karten wird es nur 14 Karten geben und wird damit eine Verbesserung erzielt, nach welcher man in anderen Ländern bis jetzt ohne entsprechendes Resultat gestrebt hat.

ang der... Die... in... die... eing... fuhr... im... De... unt... wur... min... nach... kann... gef... Red... hat... bei... Ge... von... 1/8... statt... jedes... Erbe... beim... Pa... für... „De... G-m... car... mo... hob... für... der... folge... Nach... 26... 7... die... gefa... Ende... am... began... dem... Die... Fried... sollte... des... sam... sein... da... ich... in... leg... stehen... Griff... seinen... von... spürt... das... Geme... Das... unter... aus... gr... 464... In... durch... schade... gedac... ab... Epide... Profesi... angebl... zielen... Admin... schiden... belleid... aus... Schen... Otto... zu... ha... Schen... zur... werde... wende... zubau... dem... Herzog... entfiel... Ma... über... werden... Er... wa... seine... Durch...

angekommen. Am Bahnhofe wurden sie vom Polizeidirector Krzaczowski, der im Frack erschienen war, erwartet. Nachdem sie am Bahnhofe das Diner genommen, sind sie mit dem Courierzuge nach Wien weitergereist. — Am 7. d. Abends ist die Herzogin Clementine von Coburg in Sophia aus Wien angekommen. Prinz Ferdinand, die Minister, die Herren der Civil- und Militärbehörde, zahlreiche Damen, sowie der diplomatische Agent Serbiens hatten sich zum Empfange der Herzogin eingefunden. In den Straßen, durch welche die Prinzessin zum Palais fuhr, bildeten Truppen Spalier. — Der Militär-Unterschiedsrichter seinerzeit in dem Ministerium Boulanger's, wurde am 7. d. Nachts im Auftrage des Staatsgerichtshofes verhaftet. Das „Journal des Debats“ meldet: In Folge der compromittirenden Schriftstücke, welche unter den Papieren des verhafteten Intendanten Reichert gefunden wurden, ließ der Staatsgerichtshof den Capitän im Stabe des Kriegsministeriums, Fleuchat, verhaften.

Der Redacteur der hiesigen „Tribuna“, Septimiu Albini, ist nach überhändiger einmonatlicher Haft, zu welcher er wegen des bekannten Preßprocesses verurtheilt war, aus Klausenburg hierher zurückgekehrt und hat mit dem gestrigen Tage die Verantwortlichkeit für die Redaction des genannten Blattes übernommen.

— (Ernennung.) Der Präsident des Tribunal's, Gerichtshofes hat den absterbenden Rechtslehrer Michael Hölja zum Rechtspractikanten bei dem eben erwähnten Gerichtshofe ernannt.

— (Die Erziehungswahl für die hiesige größere ev. Gemeindevertretung) findet Montag den 24. d. in der Pfarrkirche von 9 bis 12 Uhr Vormittags statt.

— (Musikvereins-Concert.) Freitag den 14. d. Abends 7/8 Uhr, findet im Gesellschaftshause ein Concert des Musikvereins statt. Kartenausgabe Donnerstag den 13. und Freitag den 14. d., jedesmal von 12 bis 1 Uhr Mittags im Musikvereinsgebäude, kleine Erde Nr. 2. Vormerkungen auf Sitze (Gebühr 20 kr. für den Sitz) beim Vereinssecretär A. Friedsmann.

Programm: 1. Johannes Brahms: „Gesang der Parzen“ für sechsstimmigen Chor und Orchester, op. 89; 2. Sieder für Sopran: a) Schubert: „Die junge Nonne“, b) Beethoven: „Der Wachtelschlag“; 3. Mozart: Streich-Quintett in G-moll; 4. Sieder für Bass: a) Paul Treutenfels: „Vale carissimal“; b) J. Sacher: „Am leuchtenden Sommermorgen“; c) J. Sacher: „Ich hab Dich geliebt“; 5. Beethoven: „Arie und Gloria“ (mit deutschem Text) aus der C-Messe für Chor, Solostimmen und Orchester, op. 86.

— (Die öffentlichen Prüfungen) in der hiesigen Anstalt der armen Franciscanerinnen finden vom 22. bis 26. d. mit folgender Ordnung statt: am 22. d. Vormittags: I. und II. Classe, Nachmittags: III. Classe; am 24. d. Vormittags: IV. Classe; am 25. d. Vormittags: V. Classe, Nachmittags: französische Sprache; am 26. d. Vormittags: VI. Classe, Nachmittags: Musik. Am 27. d. um 7 Uhr Fröh wird ein Dankgottesdienst und um 10 Uhr Vormittags die Schlussfeier mit musikalischen und declamatorischen Vorträgen abgehalten.

— (Ein Dogge) weiß, mit gelbem Fiedel am linken Ohr, wurde Ende vorigen Monats in Holzungen aufgefangen.

— (Todesfall.) Demeter Moldovan, l. Hofrath i. P., ist am 10. d. im Alter von 78 Jahren hier selbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute Mittag den 12. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem gr.-or. Friedhofe vor dem Sagthore statt.

— Josef Zeyer, Schneidermeister, ist vorgestern hier selbst gestorben. Die Beerdigung findet heute um 5 Uhr Nachmittags auf dem evang. Friedhofe A. B. statt.

— (Gelegenheit macht Dieb.) George Savu ist wohlhabender Schweinehirt in Rercz. Dort ist es Sitte, daß der Wächter des grunzenden Vorstehviehes von Haus zu Haus seinen Lohn abholle. Bei diesem Einjammungs-Gange betrat er auch die Stube des Michael Schrum. Niemand war da; eine schöne Truhe erregte sein besonderes Interesse; was für Schätze sie wohl bergen mag, — dachte er, und ipann seine Gedanken weiter. Die Neugierde verleitete ihn, näher zu treten; er versuchte den Deckel; zu seiner Ueberraschung ist der Schloßkasten gar nicht versperrt; er erblickt 6 fl. darin; die Gelegenheit ist zu verführerisch und er kann der Versuchung nicht widerstehen; Schrum, Schrum! summt der geliebte Savu; ein lächerlicher Griff, — das in seinen Augen heidenmäßig viele Geld wandert in seinen Gürtel und fort eilt er unbedenkt unter dem gewaltigen Eindruck von Gefühlen der Wonne und der Angst. Einige Tage lebt er in Saug und Braus wie ein Firtz; doch nachdem der geraubte Schatz verfliehet, spürt er Gewissensbisse und tiefe Reue; dahin ist die Luße seines Herzens, das unter der centnerschweren Last der Reue stöhnt — und er schafft sich Luft und Entlastung, indem er hingeht und vor dem Forum der Gemeinderath, „Vorger“ seinen Verführer aus freien Stücken reumüthig gesteht. Das Gericht wird diese Einkehr und Umkehr höchlich würdigen.

— (Brandchronik.) In Rakova brach in dem mit dem Stalle unter einem Dache aus Holz erbauten Hause des Bakle Kagan Feuer aus, welches demselben einen unverrückten Schaden von 706 fl., dem gr.-or. Pfarer Juon Hanju einen auf 300 fl. vertheilten Verlust von 464 fl. verursachte. Bei dem Brande lam auch 1 Saugkalb um. — In Alt-Sintz erlitten die Wirthe Juon Strimbu und David Boer durch Schandfeuer einen — durch Verhinderung ganz gedeckten — Brandschaden-Loss von 596 fl. — In Galmagy brannte die mit Schindeln gedeckte Scheune des Peter Radar unter sehr verdächtigen Umständen ab. Der Schaden von 182 fl. war vertheilt.

— (Keine Blattern mehr!) In Deutsch-Bian ist die Blattern-Epidemie gänzlich erloschen.

— (Ein Mittel gegen die Cholera.) Dr. Löwenthal, Professor der Medicin in Luzern, hat ein gegen die Cholera-Mikroben angeblich augenblicklich wirkendes Mittel entdeckt, was angefangen der erzielten ersten Erfolge und der Wichtigkeit des Gegenstandes die französische Administration der Colonien bewog, diesen Arzt nach Tongking zu schicken. Dr. Löwenthal wird einen Posten als provisorischer Marinearzt bekleiden.

— (Die bairischen Königschlösser) sind — wie man aus München meldet — der Gefahr preisgegeben, nicht lange mehr als Sehenswürdigkeiten zu gelten, denn das Finanz-Curatorium für König Otto scheint wohl eine Vorliebe für die Einhebung hoher Eintrittspreise zu haben, dagegen zeigt es wenig Verständnis dafür, diese Schlösser als Sehenswürdigkeiten zu erhalten. Specieell Herren-Schlösser wird zusehends zur Ruine, und die Wasserwerke können bereits nicht mehr geieigt werden. Aehnlich geht es mit Lindberhof; nur für Neu-Schwannstein werden schwache Jahreszuschüsse (die Entrees und 60.000 Mark) verwendet, um das Schloß ungefähr nach dem ursprünglichen Plane auszubauen. Dagegen bemächtigt sich die Privat speculation verdienstlicher, dem König Ludwig II. liebgewijener Gebirgsorte; die Jagdhäuser Schachen, Herzogenhaub, Falkenstein bei Jüssen u. A. sind hier zu nennen, und entstehen dort Vergnügungs-Etablissements und Hotels.

— (Die außergewöhnliche Witterung des Monats Mai) bespricht ein Aufsatz der „Post“, demzufolge, so lange überhaupt wissenschaftliche Wetterbeobachtungen in Berlin angeestellt werden, also seit 1719, noch kein Mai so warm war, wie der diesjährige. Er war noch etwas wärmer als durchschnittlich der Juli sein muß. Gegen seine 19.2 Gr. C. hatten die wärmsten Mononate seit 1719 folgende Durchschnittswärme: 1751: 17.8, 1801: 17.5, 1833: 17.6, 1865:

17.9 und 1868: 17.8 Gr. C. Der kälteste Mai war 1740 (8.9 Gr.) und 1864 (10 Gr.)

— (Wie tief ist man in die Erde gebrungen?) Von sachmänniger Seite wird der „Fr. Bg.“ mitgetheilt: Wiederholt sind wir in unserer Zeit nach den größten in Bergbau und Bohrlöchern erreichten Tiefen gefragt worden. Wir können nach den zuverlässigsten Quellen folgende Antwort geben. Der tiefste im Betriebe stehende Schacht ist der Adalbert-Hauptschacht in dem berühmten Silber- und Blei-Bergwerke Brixtram in Böhmen; hier wurde im Mai 1875 die Teufe von 1000 Meter erreicht. Im Jahre 1779 war der Schacht 21 m tief. Da auch die Geschichte kein Beispiel von tieferen Schächten aus früherer Zeit anführt, so läßt sich wohl behaupten, daß der Adalbert-Schacht mit tausend Meter ununterbrochener senkrechter Tiefe als Hörs- und Wasserhaltungsschacht der gegenwärtig und bisher tiefste auf der Erde ist. Er reicht bis 451 m unter den Meeresspiegel. Die Temperatur in ihm betrug bei etwas über 889 m 21,80 Gr. C. Das tiefste Bohrloch der Erde befindet sich bei Schladbach, einem kleinen Orte nördlich der Eisenbahn von Leipzig nach Weisensfeld, nahe bei der Station Kötzschau, 1748,4 m tief. Ein Mathematiker hat dieses Loch als einen Adelsstich in unseren Planeten bezeichnet; immerhin ist dessen Tiefe ein Mal so groß als die Höhe des Kölner Doms. Die Bohrarbeit hat sechs Jahre gedauert; die Kosten derselben betragen 210.000 M. Die Bohrung mußte schließlich wegen eines Gesteinsbruches eingestellt werden. Die zunächst tiefsten Bohrlöcher sind: bei Emsbörn (Schleswig) = 1338 m; Unseburg bei Magdeburg = 1295 m; Sperenberg (unweit Berlin) = 1272 m; Sennewitz (bei Halle) = 1111 m; Dornitz (ebenfalls bei Halle) = 1002 m. Der Aufschlagpunkt des Bohrloches bei Sperenberg befindet sich in einer Seehöhe von nur 72 m; es geht also 1200 m unter das Niveau des Meeresspiegels hinab, beträgt aber nur 2 Zehntausendstel des Erdbahnmessers.

— (Der Schah von Persien) wird während seines Aufenthaltes in Berlin mit besonderer Aufmerksamkeit aufgenommen werden. Rastveddin, im Jahre 1830 geboren, hat am 15. October 1848 den Thron von Persien bestiegen. Der Schah hat ein reges Interesse für die europäische Kultur; er spricht französisch und zeigte stets eine besondere Vorliebe für die Geographie, sowie für die Dichtkunst. Seine erste Reise nach Europa machte der Schah im Jahre 1872, der dann im Jahre 1877 eine zweite folgte. Seit dieser Zeit pflegte er auch die diplomatischen Beziehungen zu den europäischen Mächten. Im Hinblick auf die Antikämpfung von Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Persien, sowie auf die gesammte politische Lage darf der Schah sich in Deutschland von Seiten der gesammten Bevölkerung einer besonders gütlichen Aufnahme versichert halten.

— (Ueber Modesthorheiten) hielt jüngst Dr. Meinert aus Dresden einen Vortrag in der zu Leipzig abgehaltenen Hauptversammlung des Landesverbandes für Verbreitung von Volksbildung, dem wir folgende entnehmen: Es ist ein vielbesprochenes Thema, das Thema von Modesthorheiten. Man könnte bei seiner Erörterung anfangen bei den alten Römerinnen, die sich mit dem Haar der deutschen Frauen schmückten, könnte fortfahren mit den Bartraktanten, Perücken und Zöpfen, könnte die häßlichen Corsets beschreiben, in welche die jungen Französinen zur Zeit Ludwig XIV. sich einschürten, und könnte endlich die Korsetts unserer Jahrhundert in den Kreis der Betrachtung ziehen, allein es ist hier nicht Zeit, sich mit der Vergangenheit, mit historischen Betrachtungen zu beschäftigen. Es ist schon genug, das zu betrachten, was auf uns gekommen ist. Selbst harmlose Thorheiten ziehen oft Nachtheile für die Gesundheit nach sich. Die Frage an den Hofen können von Nachtheil werden, insofern sie die freie Körperbewegung hindern, hohe Stehtragen hemmen sie gleichfalls. Der Modesthorheiten bei dem weiblichen Geschlechte, welche die freie Körperbewegung beeinträchtigen, gibt es unendlich viele. Ein großer Unfug ist auch der, sich Verletzungen zum Anhängen von Geschwulsten beizubringen. „Eine Dame die Ohrringe trägt“, sagt Hedner, „ist für mich eine wilde“, denn es bleibt sich gleich, ob man sich ein Loch durch die Nase, durch die Wangen oder durch das Ohr bohrt. Die großen Haartürme sind gesundheitswidrig, nicht minder das Berzerren der Haare über den Kopf. Eine gar zu alberne Thorheit ist das Geringfährigen der glatten Haare in die Stirn. Nicht schlimm erscheint es, daß die Älteren nicht die Autorität besitzen, solche Thorheiten bei dem Kinde auszurotten. Und doch müssen wir in der Familie anfangen zu reformiren. Weiter berührt Hedner einen andern Gegenstand der Modesthorheiten, die Anwendung wahlreicher Stoffe. Es kann doch hier nur der Grund vorliegen, sich bemerlich zu machen. Die Füße sind durchaus nicht frei von modistischen Umgestaltungen. Normale Füße sehen wir eigentlich nur in der Kinderstube, später wird der Fuß durch eine ganz falsche Strumpf- und Stiefelform zusammengedrückt, die Zehen liegen eng bei einander. Es ist daher kein Wunder, wenn die Damen so häufig Fußtourten nicht zu unternehmen vermögen. Welch eine schlimme Wirkung übt nicht die Einschmürung des Bruustückens auf die Brusttheile, auf die Muskeln aus! Im Corset kann sich die Dame nur bücken wie eine Schafstelze. Die große Wirbelsäule, die durch Muskelschwäche gleich einem Schiffmast „angetaut“ ist, verliert ihren Halt, wenn diese Muskelschwäche durch das Einschmürnen schwach geworden sind. Verkümmungen sind dabei auch außerordentlich häufig; sie treten gerade in dem Alter auf, in welchem die Mädchen anfangen sich Corsets anzulegen. Durch das Schmürnen werden alle innern Organe in ihrer Function beeinträchtigt, die Athmung geht nur unvollständig vor sich, die Unterleibs-Organe drängen sich nach oben, der Magen wird in eine senkrechte Richtung gestellt, woraus sich Magenbeschwerden entwickeln; die Milz wird gequetscht, und am ausgeprägtesten zeigt sich die Verlagerung des Dickdarmes, die sogar zu Kränkungen führt. Ganz besonders gefährlich wird das Corset gerade bei der arbeitenden Classe; es ist bedauerlich, daß auch der Modestweib des Corset-Tragens in die Dienstmädchen und Näherinnen hineingefahren ist. Noch sind zwei Seiten der Modesthorheiten zu berühren: die moralische Seite und der Selbstpunkt. Es ist traurig, was für Geld für Modesthorheiten ausgegeben wird; das ruiniert ganze Familien. Das charakteristischste Merkmal einer wahrhaft vornehmen Person, das ist stets die einfache Kleidung; es wird der wahrhafte Adel der Bekleidung sich stets in der Einfachheit kundgeben. Je einfacher du gehst, desto besser wirst du bei anderen Menschen angesehen werden. Modesthorheiten bringen Nachtheile für unsere Gesundheit, für unsere Moral, sie schwärzen und selber an. Wie epidemische Krankheiten dazu dienen, daß eine ganze Classe schwächlicher Geschöpfe anderen Platz mache, so lassen auch die Modesthorheiten die weiblichen Linien rascher aussterben, die Thorheiten dienen also dazu, die Welt zu regeneriren. Das Blut, das vom Lande den Großstädten zugeführt wird, verjüngt letztere. Diejenigen sind am gesundesten, welche sich auf dem Gebiete der Modesthorheiten am jungfräulichsten erhalten. Der einzige Weg, zu reformiren, liegt in der Hand der Männer mit ihrem Einfluß auf die Familie.

— (Der Primelnbund.) Aus London meldet man: Unlängst versammelten sich die Mitglieder des Primelnbundes in Her Majestät's Theatre und wurden von Lord Salisbury mit einer wackeren und freigebeuhten Rede begrüßt. Der Bund zählt an 100.000 Damen, ist über das ganze vereinigte Königreich verzweigt und hat der Sache der Union so vortheilhafte Dienste geleistet, daß Lord Salisbury vermuthlich darin den Grund sah, dem weiblichen Stimmrecht das Wort zu reden. Bekanntlich hat der Erfolg des Primelnbundes auf gegnerischer Seite zur Bildung des liberalen Frauenvereines geführt, der jetzt 34.000 Mitglieder zählt und in der hiesigen Grosvenor Galerie eine Abendgesellschaft gab. Da Frau Gladstone des Vereines Seele ist, ward

ihm gestern im Hinblick auf ihre kommende goldene Hochzeit ein kostbares Armband überreicht; in dessen Mitte befindet sich Gladstone's Miniaturbild, umgeben von Diamanten und Smaragden, und zwar in der Form eines Kleblattes, zur Anspielung auf Gladstone's irische Politik. Der Geld des Armbandes war Barnell, der eine unermeßliche Anzahl von Händedrücken entgegenzunehmen und eine kleine Rede vom Stapel zu lassen hatte. Er saß neben Gladstone, der ihn vor einigen Jahren im Rilmaham-Kerker einsperren ließ und jetzt seiner Politik den Stempel ausdrückt.

— („Glückliches Helgoland“) ruft ein londoner Blatt aus, indem es in Kürze den Inhalt des über die Verwaltung der Insel dem Parlament vorgelegten Blaubeuchs aufzählt. Die Einnahmen betragen 1888 etwas mehr als 8000 Pfund. Sterl., die Ausgaben etwa 7000 Pfund. Sterl. Eine öffentliche Schuld hat Helgoland seit 1887 nicht mehr. Verbrechen werden auf der Insel nicht begangen, und deshalb gibt es auch keine Gefängnisse. Der Besuch der Schule für alle Kinder zwischen 6 und 14 Jahren ist obligatorisch. Die Insel zählt gegenwärtig etwas mehr als 2000 Einwohner.

— (Ueber die russische Theatercensur) könnte man ein ganzes Anekdotenbuch schreiben. Führen wir als typisch für die anderen hier eine Geschichte auf, die sich in einem kaiserlichen Hoftheater zu Petersburg zugetragen hat. Es ist schon bezeichnet, wenn an solcher Stelle ein Stück wie Gogol's „Revisor“ aufgeführt und während der Aufführung, welches in derbster Satire dem russischen Volke die Mißwirtschaft des „Tschinownikhums“ vorführt. Aber damit nicht genug, lieben es die Darsteller, in diesem Stücke die Verhältnisse durch eingestreute „Bonmots“ noch mehr zu pfeffern. So entspann sich zwischen zwei Schauspielern jüngst folgendes Zwiegespräch: A. (staunend zu B.): „Was, Du hast einen Orden? Ja, wofür hast denn Du den bekommen?“ — B. (würdevoll): „Denn, ich hab's mehr als manche Andere verdient. Habe seit zehn Jahren die allerhöchsten Stelle ausgemittelt.“ — Natürlich freicht die Censur diese Auslassung sofort und das Publicum ist am nächsten Tage erst recht gespannt, wie sich der gemäßigteste Komiker spielen wird. Wieder stellt A. seine Frage: „Ja, wofür hast den Du den Orden bekommen?“ — B. (geheimnißvoll): „Hü! Darf ich Niemandem sagen, die Censur hat's verboten.“

Neueste Nachrichten.

Kralau, 11. Juni. Die in Djeow verhafteten polnischen Studenten sind zu dreitägiger Haft und 500 fl. Geldstrafe verurtheilt worden.

Paris, 11. Juni. Droulde, Laisant und Baguerre sind nicht auf freien Fuß gesetzt worden, sondern werden dem Gerichte übergeben wegen Widerstandes gegen öffentliche Beamten und Bedrohung derselben. Die boulangistischn Abgeordneten beschlossen die in dieser Angelegenheit beschuldigte Interpellation zu vertagen.

Rom, 11. Juni. Die Enthüllung des Gio Jordano Bruno-Denkmal's erfolgte unter großartigen Rundgebungen und dem Ausdruck freikünniger Grundzüge.

Belgrad, 11. Juni. Ex-König Milan kommt wegen Wiedereinsetzung des Metropoliten Mihal nicht hierher, sondern geht direct nach Paris, dagegen steht die baldige Hierherkunft der Ex-Königin Katalie in Aussicht. Die gestrige Predigt des Metropoliten Mihal hat große Sensation hervorgerufen. Er erklärte in derselben, daß die Oberhirtenschaft Theodosius' während der letzten sieben Jahre gegen die Kirchenfügungen verstoßen und ungesetzlich war; in Folge dessen glaube er, daß sämmtliche Verfügungen und Beschlässe Theodosius' und ebenso die Ehecheidung des Königs paares für ungiltig zu erklären seien.

Original-Telegramme.

Brüssel, 11. Juni. Anläßlich der heutigen Stichwahl wurde die Bürgergarde einberufen, um etwaigen Außerordnungen zu beugen; auch die Garnison war conflagirt.

Belgrad, 11. Juni. Zu dem heutigen liberalen Parteitage sind trotz der versuchten Einschüchterungen zahlreiche Parteimitglieder aus dem Innern des Landes eingetroffen. Die um ausreichenden Schutz ersuchte Regierung gab die entsprechende Zustimmung.

Marktbericht.

Dermannstadt, 11. Juni. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 5.20, mittlerer fl. 4.80, minderer fl. 4.40, Halbfrucht, besser, fl. 4.—, mittlerer fl. 3.60, minderer fl. 3.20. Korn, besser fl. 3.60, mittlerer fl. 3.40, minderer fl. 3.20, Gerste, besser fl. 4.80, mittlerer fl. 4.10, minderer fl. 3.80. Hafer, besser fl. 2.—, mittlerer fl. 2.70, minderer fl. 2.40. Kuttung fl. 4.30. Erdäpfel fl. 1.40. Rumpelrei fl. 100 Kilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weizenmehl fl. 9.—, Schmarzophmehl fl. 7.—, Erbsen, per Liter 12 kr., Bohnen 16 kr., Hülsen 8 kr., Hirse 12 kr., Sen, per 100 Kilo, gebundenes, fl. 2.10, ungebundenes fl. 1.90, Bienenholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 1.80, Kernen, per Kilo 46 kr., Seife 28 kr., Wachs fl. 38 kr., in der Mittärbant 36 kr.

Fremdenliste

vom 11. Juni.
Dr. Keisler, Professor, von Bistritz;
Hotel Römischer Kaiser. Fetele, Alex. Lengyel, Juristen, von Klausenburg;
Elias Dopp, von Mediasch; C. Goldmann (ammt Familie, Kaufmann, von Fogaras;
Joh. Proboscus, Kaufmann, von Submeß;
Hotel Welker. Bela Bercz, Privatier, von Elisabethstadt.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 11. Juni.

Ung. Solbrente 6%	102.20	Ungarische Prämien-Lose	142.—
" Solbrente 4%	96.80	Thesaurirungs- u. Egegeb.-Lose 127.75	
" Papierrente	142.80	Deferr. Staatsanb. in Papier	85.25
" Eisenbahn-Anlehen	100.10	Deferr. „ in Silber	85.59
" Odb. I. Emiffion St.-Oblig. 100.—		Deferr. Solbrente	109.75
" „ II. „ „ „ „ „ „ „		1860er Staats-Anlehen	143.—
" „ 1876er Staats-Oblig. „		Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien	908.—
" „ „ „ „ „ „ „		Ung. Creditbank-Actien	817.25
" „ „ „ „ „ „ „		Deferr. Credit-Actien	306.—
" „ „ „ „ „ „ „		Silber	—
" „ „ „ „ „ „ „		R. I. Ducaten	5.60
" „ „ „ „ „ „ „		20 Francs-Stück	9.45
" „ „ „ „ „ „ „		100 Mark Deutsche Reichswährung	58.20
" „ „ „ „ „ „ „		London (für dreimonat. Wechsel)	119.20
" „ „ „ „ „ „ „		Deferr. Papierrente, 5%, Restest	100.60

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 11. Juni.

Ung. Solbrente	102.20	Ungarische Prämien-Lose	141.75
4-procentige Solbrente	95.65	Thesaurirungs- u. Egegeb.-Lose 127.75	
Ung. Eisenbahn-Anlehen	142.80	Deferr. Staatsanb. in Papier	85.90
" Odb. I. Emiffion St.-Obl. 100.10		Deferr. „ in Silber	85.65
" „ II. „ „ „ „ „ „		Deferr. Solbrente	109.80
" „ „ „ „ „ „ „		1860er Staats-Anlehen	143.40
" „ „ „ „ „ „ „		Deferr.-ungarische Bankactien	907.—
" „ „ „ „ „ „ „		Ungar. Creditbank	817.25
" „ „ „ „ „ „ „		Deferr. Creditactien	305.75
" „ „ „ „ „ „ „		R. I. Ducaten	5.63
" „ „ „ „ „ „ „		20 Francs-Stück	9.47
" „ „ „ „ „ „ „		100 Mark Deutsche Reichswährung	58.20
" „ „ „ „ „ „ „		London (für dreimonat. Wechsel)	119.10
" „ „ „ „ „ „ „		Deferr. Papierrente, 5%, Restest	100.60

Sz. 4196/1889. telekk.

[444] 1-1

Arvererisi hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy Dr. Conradt Károly ügyvéd által képviselt végrehajlatának 88 frt. 32 kr. tőke, ennek és pedig 4 frt. 82 krak 1885. évi szeptember hó 1-től, 16 frt. 50 krak 1886. évi márczius hó 1-től, 16 frt. 50 krak 1887. évi márczius hó 1-től, 16 frt. 50 krak 1888. évi márczius hó 1-től járó 8% kamatai, 7 frt. jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett végrehajtást szenvedők Engber Petru és neje Engber Katalin szül. Beckertnek a szászorbói 274. sz. tjkben A. 1-2-13. és 25-33. r. sz. alatt 1294, 1346, 1418, 1461/1, 1867, 2662, 2825, 3180, 3293/2, 3496, 3810, 3919, 7665, 8057, 8600, 8629, 9068, 9369, 9413, 9514. és 9698. hr. sz. fekvők 743 frt. megállapított kikiáltási árban Szász-Orbó község előjárósági helyiségében 1889. évi augusztus hó 12-ik napján délelőtti 9 órakor megtartandó bírói nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladotnak.

Arverezni szándékozók végrehajlati kivételével kötelesek, az egyenként azaz telekkönyvi jószág-tenestenként eladandó ingatlan kikiáltási árának 10%-át készpénzben, vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42 §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamú és óvadékképesnek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételárat 3 részletben az árverés napjától számított havi részletekben a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni köteles, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alólirt telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Szász-Orbó község előjáróságánál megtekinthetők. Nagy-Szebenben, 1889. évi május hó 17-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

M. 3. 5259/1889.

[449] 2-2

Rundmachung.

Samstag den 22. Juni l. J., Vormittags 11 Uhr, findet bei der städtischen Polizei-Direction auf dem städtischen Rathhause zu Hermannstadt die Licitation zur Sicherstellung des zur Stadtbeleuchtung erforderlichen Petroleum-Bedarfes auf die Zeit vom 1. August 1889 bis 31. Juli 1890 statt.

Das zu liefernde Quantum beträgt 36 000 Kilo und können die näheren Vertrags- und Licitations-Bedingungen bei der städtischen Polizei-Direction, wozin auch etwaige schriftliche, mit dem Badium per 400 fl. versehene Offerte bis zum Beginn der Licitation versiegelt einzureichen sind, eingesehen werden.

Hermannstadt, am 3. Juni 1889.

Der Magistrat.

M. 3. 4461/1889.

[448] 2-2

Rundmachung.

Behufs Verpachtung des Jagdrechtes auf Hermannstädter Gatter auf die Zeit vom 1. August 1889 bis 31. Juli 1893 wird Samstag den 22. Juni, Vormittags 9 Uhr, auf dem städtischen Rathhause zu Hermannstadt unter Zulassung schriftlicher Offerte die mündliche Licitation abgehalten werden.

Das gesammte Stadtgebiet ist in 3 Reviere eingetheilt, nämlich:

- 1. in das den Jungen Wald und den Katharinenwald, dann sämtliche Felder auf der Ebene umschließende Jagdrevier,
2. in das den Stadtwald „Braniß“ und
3. in das die Gebirgswaldung Santa-Platosch umschließende Jagdrevier,

und wird jedes dieser Reviere absondert verpachtet. Die näheren Vertrags-Bedingungen können beim städtischen Wirtschaftsamte eingesehen werden, wozin auch vor Beginn der mündlichen Licitation allfällige schriftliche, 5% der angebotenen Summe als Badium enthaltende Offerte einzureichen sind.

Hermannstadt, am 3. Juni 1889.

Der Magistrat.

Wohnung

Langgasse Nr. 3 mit 7 Zimmern, 3 Küchen etc. und separatem großen Hof zu vermieten und am 1. September l. J. zu beziehen. Näheres Reisberggasse Nr. 12, 1. Stod.

Geschäfts-Local

Heltauergasse Nr. 35, in welchem seit circa 30 Jahren ein Ledergeschäft betrieben wurde, ist sammt Benutzung der Einrichtung zu vermieten. Auskunft bei Sigmund Ferderber.

Haus in Stolzenburg

Nr. 43, für ein Geschäftslocal geeignet, bestehend aus einem geräumigen Local für ein offenes Geschäft, zwei Wohnzimmern, Küche, Backofen, großem Hof und schönem Obst- und Gemüsegarten, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Wanzen, Schwaben, Russen, Motten,

Flöhe, Fliegen, Ameisen und Pflanzen-Insecten werden garantiert sicher vertilgt durch mein, alle Insecten tödtendes Pulver

in Schachteln à 3. W. 1 fl., à 55 fr. und à 30 fr. Ebenso erlaube ich mir, die P. T. Consumenten auf meine unübertrefflich wirkenden Specialitäten aufmerksam zu machen, und zwar: Specialität Schwaben- u. Russenfäher-Vertilgungs-Pulver in Schachteln à 1 fl. und à 55 fr. 3. W. - Schwaben und Motten tödtendes und verblütendes Pulver in Schachteln à 1 fl. und à 30 fr. - Unverwundliche Gummi-Blasbälge, mit welchen das Insecten, Schwaben-, Motten- oder Russenpulver gleichmäßig vertheilt und in die kleinsten Ritzen gelieft werden kann. Preis per Stück 40 fr. 3. W. - Wanzen-Vertilgungs-Tinctur für Möbel, in Flaschen mit Bintel versehen à 50 fr. und à 30 fr. - Wanzen-Vertilgungs-Öl, für Mauerwerk in die Walmertuben und in Mörtel zu mischen geeignet. Preis per 1 Maßflasse 1 fl.

Kais. und kön. priv. einig. sicherwirkendes Ratten- u. Mäusevertilgungsmittel.

(Kein Gift! Nur für Nagethiere tödtlich!)

Preis einer Blechbüchse 1 fl., 6 Büchsen 5 fl. 3. W.

Provinz-Anträge unter 1 fl. 3. W. werden nicht effectirt. Ein gros-Annehmer erhalten bedeutenden Rabatt. - Sämtliche vorkorbende Fabrikate sind mit erforderlichen ungarischen und deutschen Gebrauchsanweisungen versehen und en gros & en detail echt zu beziehen von

B. REISS,

k. priv. Fabrik chemischer Producte, Budapest, Königsgasse 47.

Keine Zahnschmerzen mehr. Leichtblutendes krankes Zahnfleisch, Entzündungen und Geschwüre werden behoben und geheilt, lockere Zähne befestigt, Zahneinbildung verhindert und beseitigt, sowie übler Mundgeruch sofort behoben bei täglichem Gebrauche des weltberühmten echten I. I. Pops Zahnarzt

Dr. Popp's Anatherin-Mundwassers

in doppeltem Quantum wie früher, welches jedem anderen Zahnwasser vorzuziehen ist, als Präservativ gegen alle Zahn-, Mund- und Halskrankheiten und in gleichzeitiger Anwendung mit

Dr. Popp's aromatischer Zahn-pasta erhält man stets gesunde und schöne Zähne.

Dr. Popp's Anatherin-Zahn-pasta, die besterle und beste Pasta zur Reinhaltung der Zähne und Befestigung des Zahnfleischs.

Dr. Popp's Zahnpulver verleiht blendendweiße Zähne, ohne wie andere Pulver die Glastur anzugreifen.

Dr. Popp's Kräuterseife gegen Hautauschläge jeder Art und auch ganz vorzüglich für Bäder. Die beste medicinische Toilette-Seife.

Dr. Popp's Sonnenblumen-Oel-Seife, die neueste Kerseife, Venus-Seife (nicht Chlorocerin) sind die besten und feinsten Mode-Toilette-Seifen der Zeit und stehen in der Verfeinerung der Haut unerreicht da.

Preis: Anatherin-Mundwasser 50 fr., fl. 1.- und fl. 1.40; Anatherin-Zahn-pasta in Dosen fl. 1.22; arom. Zahn-pasta à 35 fr.; Zahnpulver in Schachteln 63 fr.; Kräuterseife 30 fr.; Sonnenblumen-Oel-Seife 40 fr.; Venus-Seife 50 fr. - Zu haben in Hermannstadt bei W. F. Morscher, C. Jikell, I. C. Molnar, Apotheker; ferner im Geschäfte der Herren: F. A. Reissenberger, G. W. Grohmann, J. F. Schneider's Nachfolger und C. F. Theil.

Anerkennungen der hohen Kreise.

Unterfertigte bin mit Vergnügen bereit, der Wahrheit gemäß zu bestätigen, daß ich das Popp'sche Anatherin-Mundwasser schon seit längerer Zeit mit dem besten Erfolge benütze und es wegen seiner Güte und wohltuendem Gesmache Jedermann wärmstens empfehle.

Fürstin Therese Eszterhazy.

Gebeter Herr! Wollen Sie mir gefälligst von Ihrem ausgezeichneten Anatherin-Mundwasser weitere 12 Flaschen senden, das jüngst erhaltene Zahnpulver ist auch vorzüglich.

Baronessa Almásy de Maltzahn. Volkstagsrube: Medlenburg-Schwerin.

Ich bestätige, daß ich das Anatherin-Mundwasser und die Zahn-pasta des hochberühmten Dr. J. G. Popp schon seit längerer Zeit mit dem besten Erfolge benütze und mich von deren wohltuenden Wirkung überzeugt habe.

Baron Ludwig Pereira.

Wiener Kindermehl.

Beste Nahrung für Säuglinge. Vollständiger Ersatz der Muttermilch. Leicht verdaulich. Knochen- und blutbildend. Erprobt und empfohlen durch Prof. Dr. Godeffroy; Dr. H. v. Perger; Director Dr. Exner; Regierungsrath Prof. Dr. J. Schnitzler, Director der Poliklinik; Dr. C. Falkenfeld und anderen ärztlichen Autoritäten. Für Wöchnerinnen, Brustkranke und Reconalescenten wirkt dieses ausgezeichnete Nahrungsmittel stärkend, heilend und lösend. Zu haben in Hermannstadt bei C. A. Markowatz, Franz J. Wagner (vorm. Const. Bugarsky). Preis einer großen Büchse 80 fr., einer kleinen Büchse 45 fr. nebst Gebrauchsanweisung.

Die seit 15 Jahren bestehende Bilder-Antiquitäten- und Antiquar-Buchhandlung

von J. Polnauer

wurde bedeutend vergrößert und befindet sich vom 1. Mai ab: Budapest, Waitznerboulevard Nr. 21.

Einkauf

von allen Gattungen Antiquitäten, ganzen Bibliotheken etc., besonders: alte ungarische Werke, Bilderwerke, Kupferstiche, Selgemälde, Musikalien, alte Musikspiel-Instrumente, alte Uhren, antiken Möbeln und aller in dieses Fach schlagender Artikel zu den höchsten Preisen.

Auf Verlangen fahre ich zur Besichtigung der Gegenstände an Ort u. Stelle.

J. Polnauer, Antiquar,

Budapest, Waitznerboulevard Nr. 21.

[383] 3-6

Frish gepastete vorzügliche Weine im Mönchhof-Keller.

Seit Jahren renommirt.

Dessert-Flaschen-Wein:

Table with 2 columns: Wine name and price per liter. Includes Leánya, Menescher Ausbruch, Ruster Ausbruch, 1834-er Dessertwein, Egri bikavér.

Tischwein:

Table with 2 columns: Wine name and price per liter. Includes Hochfein, weiss; Uermescher (Wermuth-)Wein; Ofner Rothwein; Tischwein, weiss; Uermescher Tischwein; Tischwein, Schiller.

Bei Abnahme von 50 Liter findet eine entsprechende Preisermäßigung statt. - Flaschen werden à 10 fr. per Stück retourgenommen.

Sofachachtungsvoll

L. Fronius.

[438] 3-10

Das beste Cigarrettenpapier.

Es ist keine leere Reclame, sondern eine durch wissenschaftliche Autoritäten ersten Ranges constatirte Thatsache, daß das Cigarrettenpapier

Advertisement for 'Les dernières Cartouches' and 'Dorobantul' cigars, featuring illustrations of the products and text in multiple languages.

„Les dernières Cartouches“ und „Dorobantul“ der Fabrik Braunstein Frères in Paris, 65 Boulevard Exelmans, bei Weitem das leichteste u. vorzüglichste ist.

Die verschiedenen besseren, im Handel vorkommenden Cigarrettenpapiere sind schon wiederholt von berühmten Gelehrten verglichenen Analysen unterzogen worden, so von Dr. Pohl, Professor der chemischen Technologie an der technischen Hochschule in Wien, Prof. Dr. Liebermann, Leiter der staatlichen chemischen Versuchsanstalt in Budapest und in neuerer Zeit von Dr. Soyka, Professor der Hygiene an der deutschen Universität in Prag, und alle diese vergleichenden Analysen haben jederzeit das Resultat ergeben, daß das Cigarrettenpapier der Firma Braunstein Frères das allerfeinste und beste ist.

BRAUNSTEIN FRÈRES in Wien, I. Bez., Schottenring Nr. 25, eine Niederlage zum Verkaufe ihrer Cigarrettenpapiere und Cigarretten-Röhren.

[914] 15-25